German Trust Co.

empfiehlt als eine vortheilhafte Geld-Anlage ihre Debenture-Bonds, gesichert durch

Erste Hypotheken auf Grundeigenthum.

Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.

Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

Advokaten und Notare.

Ficke & Ficke
Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey

Thuenen & Shorey
Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude. Tel. 526. Davenport, Ja.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 306-307-308, Central Office Building. Tel. 28. Davenport, Ja.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.

Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank. Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff. Ruel B. Cook.

Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten

Office: No. 218 Main Straße.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.

Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 35-36-37, Schmidt Blds., Davenport, Ja.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.

Geschäftsführer der **Davenport Abstract Company**

Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ja.

Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.

Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.

Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513. 417-420 Lane Bldg.

Rechtsanwalt-Office

Chas. B. Kaufmann,

5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße), Davenport, Iowa.

Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.

In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.

Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, J. G. Emerson, Nicholas Beser.

— Deutsch gesprochen. —

Hexengold.

Roman von E. Werner.

(Fortsetzung.)

Sie hatten inzwischen das Hotel erreicht, und während sie die Treppe hinaufstiegen, hob der alte Herr in unsicherem Tone wieder an:

„Herr Major, mir sind da in der letzten Zeit doch Bedenken aufgestiegen wegen meines Testamentes, das ich schon vor Jahren gemacht habe. Der Maxl ist nämlich mein Universalerbe, Ernst bekommt nur ein kleines Legat. Er war ja hinreichend versorgt durch seine Stellung und auch ganz einverstanden mit der Bestimmung, denn Maxl hatte gar nichts und sollte seine Künstlerlaufbahn erst beginnen, aber wenn er solchen Umgang hat! Das ist der Weg zum Verderben!"

„Ja und dann verjubelt er die ganze Erbschaft mit dem Neustädter Redacteur," sagte der Major. „Dann gehen sie von einem Wirthshaus in das andere und bringen Alles durch."

„Im Grabe würde ich mich umdrehen!" rief Treumann heftig. Da wurde im ersten Stock eine Thür geöffnet, Klein-Lisbeth guckte heraus, und hinter ihr wurde das rosige, glückliche Gesicht Wilmas sichtbar.

„Da ist der Papa!" rief die Kleine jubelnd.

„Natürlich ist er da!" bekräftigte Arnold und verschwand urplötzlich von der Seite seines Gefährten. Dieser sah nur noch, wie er seine Braut umfaßte und Lisbeth sich an ihn hing, dann schloß sich die Thür.

Dem alten Junggesellen wurde es ganz wehmüthig um das Herz. Er gönnte ja der jungen Frau ihr Glück, sie hatte nicht viel davon gehabt in ihrer ersten Ehe. Diesmal hatte sie es besser getroffen, Major Hartmut war ein prächtiger Mensch, und Ernst war ein großer Mensch — aber der Maxl, der Maxl!

Der Berliner Aufenthalt hatte dem Onkel die Augen geöffnet über Vieles, wovon er bisher nichts geahnt. Jetzt wollte das düstere Bild, das Hartmut heraufbeschworen hatte, nicht wieder weichen. Er sah den Maxl als seinen Erben, wie er, Arm in Arm mit seinem Todfeinde, dem Neustädter Redacteur, die ganze Erbschaft verjubelte und sah sich selbst empfindlich dadurch gestört in seiner Grabesruhe. Ganz niedergebeugt ging er weiter, richtete sich aber plötzlich mit einem förmlichen Ruck empor.

„Aber ich bin ja noch gar nicht todt!" sagte er ganz laut. „Vorläufig hast du noch nichts zu verjubeln, Maxl, vorläufig bin ich noch am Leben — sehr bin ich das!"

Und mit dieser tröstlichen Gewißheit stieg er die Treppe vollends hinauf. —

* * *

Die Gerichtsverhandlungen hatten begonnen, und die fieberhafte Theilnahme, die sich nicht nur in der Hauptstadt, sondern im ganzen Lande kund gab, zeigte am besten die Tragweite der Interessen, die hier auf dem Spiele standen. Dem Wortlaute nach handelte es sich ja nur um eine Klage wegen Verleumdung und Beleidigung, in Wahrheit galt es einen Kampf zwischen der Macht des Geldes und dem öffentlichen Rechtsbewußtsein, das sich auch hatte blenden und einschläfern lassen, jahrelang, bis ein Mann auftrat, der es wach rüttelte mit seinem Mahnworte.

Die Meisten hatten es gemacht wie Banquier Marlow, sie hatten nicht sehen wollen, bis ihnen gezeigt wurde, daß der erträumte Gewinn trügerisch war und sich in Verlust verwandelte, und nun waren sie die Ersten, die sich gegen den Mann wandten, den sie früher umschmeichelt hatten. Als Ernst Raimar seine Schrift in die Welt hinaussandte, stand er allein und wußte nicht, ob ihm auch nur ein Einziger folgen würde, jetzt stand er inmitten einer immer wachsenden Partei, die nur auf den Führer gewartet zu haben schien. Jetzt wurde er gefeiert als der Muthige, der allein zu reden vermocht hatte, wo Alles schwieg.

Zwei Tage schon hatten die Verhandlungen gewährt, und immer drohender zog sich das Ungewitter zusammen über dem Haupte des Mannes, der hier als Kläger auftrat und nun zum Angeklagten wurde, denn Steinfeld selbst zeugte wider seinen Herrn. Zwar die Oberbeamten, die Vertreter jener Presse, die er beeinflußte, standen zu ihm oder schützten zum Mindesten Unkenntniß vor. Sie durften ja nicht reden, wenn sie nicht eingestehen wollten, daß ihr Schweigen jahrelang erkauft worden war. Aber ihre Untergebenen, denen man den Einblick doch nicht ganz hatte verwehren können, redeten jetzt, und da wurden Dinge enthüllt über den Betrieb der Werke, über das Lohn- und Bedrückungssystem den Arbeitern gegenüber, daß man sich fragte, wie dergleichen möglich gewesen war auf großen Industriestätten, die doch aller Welt offen standen. Die Macht des Geldes, die Alles geknebelt hatte, zeigte sich hier in wahrhaft unheimlicher Weise.

Daß Steinfeld, diese große, vielbewunderte Schöpfung Ronalds, vor dem Ruin stand, galt bereits als öffentliches Geheimniß. Der Meister der Spekulation hatte mit der Actiengesellschaft wieder einen meisterhaften Zug versucht, nur daß er diesmal damit scheiterte. Was tümmerte es ihn, was hinter ihm zusammenstürzte! Ein Mahnruf in letzter Stunde! hatte Raimar seine Schrift genannt, sie war in der That in der zwölften Stunde gekommen.

Der heutige Tag brachte die Schlußverhandlung, wo die Entscheidung fallen sollte, brachte die große Vertheidigungsrede Raimars. Er sprach seit länger als einer Stunde, und in athemloser Spannung hing die gesammte Zuhörerschaft an seinen Lippen. Dergleichen freilich hatte man kaum jemals gehört vor den Schranken, wo man sonst nur mehr oder weniger geistvolle Auseinandersetzungen, kühle Beweisführung vernahm.

Ernst Raimar stand an dem Platze, der ihm so lange verschlossen geblieben war, und sprach — der geborene Redner, in jedem Worte, in jeder Bewegung! Hoch aufgerichtet, mit flammenden Augen stand er da, die einst so müde, verschleierte Stimme füllte jetzt mit vollem, mächtigem Klange den ganzen weiten Raum, und wie ein Sturm brauste es dahin und riß Alles mit sich fort. Die Vertheidigung wurde zu einer Anklage, jedes Wort wurde eine Waffe, und Streich auf Streich fiel nieder auf jenen Anderen, der nie nach den Rechten und dem Schicksal der Menschen gefragt hatte. Jetzt fühlte er selbst, was es heißt, niedergeworfen zu werden. Und nun schloß Raimar seine Rede:

„Ich halte jedes Wort aufrecht, das ich in meiner Schrift ausgesprochen habe, ich habe nichts zurückzunehmen, nichts zu mildern. Hexengold ist es, was man euch gezeigt hat, mit seinem gleißenden Schimmer! Hexengold, das den verdirbt, der es sich zu eigen macht, das in seinen Händen zu Staub und Asche wird. Ich habe das als Mahnwort laut in die Welt hinausgerufen, ehe es nochmals Tausenden zum Verderben wird. Ich habe gethan, was mir Recht und Pflicht hieß — ich erwarte den Spruch!"

Er trat zurück, und eine mächtige Bewegung ging wie eine mühsam zurückgehaltene Woge der Zustimmung und Bewunderung durch die gesammte Zuhörerschaft. Er hatte gesiegt, noch ehe der Spruch des Gerichtes gefallen war, das fühlte man, und jetzt, wo er nicht mehr Alles mit dem Banne seiner Rede gefesselt hielt, jetzt wandten sich aller Blicke auf den Mann, der mit eherner Stirn, als ginge ihn die ganze Rede nichts an, ihr Stand gehalten hatte. Felix Ronald bewahrte seine Selbstbeherrschung, regungslos, mit gekreuzten Armen saß er da, und nicht eine Muskel zuckte in seinem Gesichte. Nur in den Augen brannte ein unheimliches Feuer, und bisweilen wandten sich diese Augen von dem Gegner hinüber zu den Tribünen, wo sie stets nur an einem Punkte hafteten. Für Ronald gab es nur zwei Menschen unter dieser ganzen Menge, den Mann, den er haßte bis zum Tode, und das Weib, das er liebte, und jener glühende, drohende Blick galt ihnen Beiden.

Edith Marlow saß neben ihrem Vater, auch sie hielt äußerlich Stand, in der Schule der großen Welt lernt man die Selbstbeherrschung. Das schöne, anscheinend so kalte Antlitz verrieth nichts von dem, was im Innern wogte, aber Marlow, der ihre Hand in der seinen hielt, als wolle er sie schützen, fühlte das krampfhafte Beben dieser Hand. Als Raimar zurücktrat, neigte er sich zu seiner Tochter nieder.

„Edith, komm, laß uns gehen!"

Sie schüttelte mit Entschiedenheit das Haupt.

„Nein, ich bleibe bis zum Ende!" Der Vater sah, daß er hier machtlos war, und fügte sich.

Die Berathung der Richter dauerte nur kurze Zeit, dann wurde unter athemlosen Schweigen der Zuhörer der Spruch verkündet: Ernst Raimar war freigesprochen! Das Gericht erkannte an, daß er nur als Anwalt des öffentlichen Rechtsbewußtseins gehandelt hatte, und erkannte damit auch die Wahrheit seiner Anklage an.

Das Urtheil wurde mit einem wahren Sturm der Begeisterung begrüßt. Auf den Tribünen gab es einen förmlichen Aufstand, und im Saale drängte sich Alles um Raimar, um ihn zu beglückwünschen. Man jubelte ihm zu wie einem Helden nach gewonnener Schlacht und bemerkte es kaum, daß sein Gegner und dessen Anhänger sich entfernten — Felix Ronald war gerichtet!

* * *

Es war am Tage nach der Gerichtsverhandlung, in den Nachmittagstunden, als Ernst Raimar in das Hotel trat, wo Frau von Maiendorf wohnte. Er hatte eine Verabredung mit seinem Freunde getroffen, den er hier abholen wollte, und hatte sich eine halbe Stunde früher frei machen können. Der Portier berichtete, der Herr Major sei mit der gnädigen Frau und der Kleinen ausgefahren, habe aber eine Karte mit einigen Worten für Herrn Raimar zurückgelassen. Arnold bat ihn darin, zu warten, falls er früher kommen sollte, er selbst werde zur verabredeten Zeit wieder da sein.

(Fortsetzung folgt.)

— Mißverstanden. Gnädige: Hulda, seien Sie heut' abend aber recht bei der Sache, ich veranstalte ein kleines Tanzkränzchen.

Dienstmädchen: Ach, gnädige Frau, unbesorgt, tanzen tu' ich rasend gern!

— Zum Ausgleich. — Zwei Zähne hat dir der Bader gezogen, Büble, ich denke, es war bloß einer — —

— I ja, der Herr Bader, der Haderlump, tonnt' ja nicht herausgeben.

Gräfin Leszek

Roman von Heinrich Lee.

(Fortsetzung.)

Sisi wohnte also mit ihm unter demselben Dach. Ob er sie Mittags wiedersehen würde — bei der Table d'Hote? Nein, die Damen ließen sich das Essen auf ihr Zimmer bringen. Geweint hatte sie und obendrein Schelte bekommen. Und wie glücklich sie dann ausgesehen hatte. Alles um ein armseliges Ding, wie dieses Armband. Eine Korryphäe, jeden Abend umjubelt von einer tausendköpfigen Menge — und doch ein Kind! Misko dachte an seine Heimath, an der er mit allen Fehlern seines Herzens hing. Dieses Kind — es hatte keine Heimath. Auch keine Mutter, keinen Vater hatte sie — wie er.

Am Abend ging Misko wieder in die Vorstellung. Sisi machte dieselben Exercitien wie gestern. Wie ihr junger Leib, ihre zarten Glieder, welche die Tricots nur verhüllten, aber nicht verheimlichten, allen Blicken preisgegeben wurden. Schämte sie sich nicht? Nein, sie hatte gar kein Bewußtsein davon. Niemand sagte es ihr. Als Sisi die Manege verließ, flog von den Logen ein kleiner Blumenstrauß auf sie herunter. Von wem war er gekommen? Es war eine Dame, die ihn geworfen hatte. Man sah sie noch zu Sisi sich herunterbeugen und freundlich ihr zuklatschen, während Sisi sich mit einem graziösen Nicken bei ihr bedankte. Misko athmete auf. Es war eine Dame — kein Mann.

Was hatte Göppendorf — man hatte sich an diesem Abend im Circus wiedergesehen — von Sisi ihm gesagt? Daß er für ihre Reinheit seine Hand in's Feuer legte. Wie ein eifersüchtiger Drachen hütete sie ihre Tante. Warum? „Frau Camilla sucht für sie eine vornehme Partie," sagte Göppendorf. Der einzige Weg, auf dem Sisi zu erringen war, führte durch's Standesamt. Das stand bei Frau Camilla bombenfest.

Misko wußte nicht, ob er sich über diese Auskunft Göppendorfs freuen sollte oder nicht. Er war noch nie verliebt gewesen und Sisi erfüllte ihn plötzlich mit einer Empfindung, die er nicht verstand, die er nur fühlte. Sie küssen — nur ein einziges Mal! Aber auch keinem Anderen sollte das gelingen. Und inmitten der Schmerzen des Entbehrens empfand er das als einen großen Trost.

Jeden Morgen, pünktlich früh um neun, ging Sisi mit ihrer Tante zur Probe. Misko hatte das herausbekommen und so saß er wie zufällig um diese Stunde regelmäßig auf der Bambusbank, die unten im Hausflur stand und an der die Damen vorüber mußten. Dann zog er jedesmal den Hut, Frau Camilla nickte wieder kurz, Sisi etwas tiefer und freundlicher, als dächte sie dabei jedesmal an den ihr von diesem geleisteten kostbaren Dienst — aber das war alles. Seit jenem Morgen hatte er mit Sisi nicht wieder gesprochen. Wie hätte er das auch in's Werk setzen sollen?

Wenn er ihr eine Freude machen dürfte? Wie sie sich über den armseligen wiedergefundenen Armreif gefreut hatte. Misko ging zu einem Juwelier, kaufte eine hübsche, nicht allzu anspruchsvolle Garnitur, Ohrringe und Brosche von Brillanten und Saphiren und gab dem Juwelier den Auftrag, ohne daß er seinen Namen dabei nannte, die Garnitur an Sisis Adresse zu schicken. Von wem das Geschenk kam, das brauchte sie ja nicht zu wissen, wenn es ihr nur Freude machte. Am nächsten Morgen in aller Frühe klopfte es an sein Zimmer. Der Kellner meldete, daß ihm eine Dame zu sprechen wünschte. Die Dame war Frau Camilla.

Frau Camilla trug an diesem Morgen nicht eine ihrer gewöhnlichen bunten Seidenblousen, sondern sie erschien in ernstem, würdigem Schwarz. Ueberrascht bat sie Misko einzutreten. Frau Camilla eröffnete die Unterhaltung mit der Mittheilung, daß sie dem Herrn Grafen etwas zurückzubringen hätte. Darauf zog sie das Etui mit dem Schmuck aus der Tasche. Den Herrn Grafen als dessen Absender zu eruiren, das war für sie eine Kleinigkeit gewesen. Die Firma des Juweliers stand in dem Etui und bei diesem Manne hatte sie sofort eine Beschreibung des edlen Spenders eingeholt. Es war also der Herr Graf. Oder etwa nicht? Misko machte eine ziemlich verlegene Figur, aber auf ein so directes Inquisitorium konnte er seine Urheberschaft nicht in Abrede stellen. „Ich möchte Sie doch fragen, Herr Graf," fuhr Frau Camilla fort, indem sie sich jetzt erst ordentlich in dem Fauteuil zurechtsetzte — „was Ihnen das Recht giebt, meiner Nichte Geschenke zu machen. Das, bitte, beantworten Sie mir doch!" Misko wußte nicht, was er erwidern sollte — er entschuldigte sich. „Ich will es Ihnen sagen, Herr Graf," fuhr Frau Camilla in erhobenem Tone fort — „Sie denken sich eben, meine Nichte ist nur eine Kunstreiterin. Eine solche Classe von Menschen braucht man natürlich nicht zu respectiren, wehrlose, schutzlose Frauen natürlich am wenigsten." Misko war auf's Tiefste bestürzt, er konnte nur eine neue Entschuldigung stammeln — jede Absicht einer Beleidigung hätte ihm fern gelegen, er wollte nur Fräulein Sisi eine Freude machen. „Sie ist ein albernes Ding," sprach Frau Camilla mit Entrüstung weiter — „sie hat noch geweint, als ich es ihr wegnahm. Ich muß leider sagen, daß sie auf Schmucksachen wie versessen ist. Nun habe ich das Geheule mit ihr den ganzen Tag. Uebrigens werden wir jetzt in ein anderes Hotel ziehen." Misko fuhr auf. „Das werden Sie nicht thun!" rief er aus. „Wollen Sie es uns verbieten?" fragte Frau Camilla, die nun das Terrain beherrschte und sich dessen auch bewußt schien. Misko antwortete, daß er sich dann die Schuld zuschreiben müsse, die Damen vertrieben zu haben. „Sisis guter Ruf steht auf dem Spiel. Sisis guter Ruf ist das Einzige, was sie hat. Ich bin ihre einzige Verwandte, ich bin dafür verantwortlich!" Frau Camillas Rede floß wie ein Wasserfall. Misko wiederholte demüthig seine Bitte. „Weiß Jemand, was für eine Last ich mit dem Kinde habe?" erging sich Frau Camilla weiter — „was für ein Leben ich führe? Ich könnte in Ruhe und Frieden in einem Stift wohnen, das Geld dazu hab' ich mir sauer erspart. Statt dessen muß ich in der Welt herumfuhrwerken, von einem Ort zum andern. Warum? Sisis Mutter, Sisis Vater ist anständig gewesen, ich bin anständig gewesen, die Anständigkeit liegt in unserer Familie. Ich werde meiner Nichte nicht eher von der Seite gehen, als bis sie geheirathet hat. Denn heirathen soll sie. Dafür ist sie Künstlerin. Darauf hat sie ein Recht. Barone, Grafen, Fürsten haben sie schon haben wollen, aber keiner von ihnen hat mir gepaßt. Warum nicht? Weil ich bei einem Manne auf den Character sehe. Auf den Character kommt's bei einem Manne an." Frau Camilla beruhigte sich allmälig soweit, die erneuten Bitten Miskos um Verzeihung und um ihr ferneres Bleiben im Hotel anzuhören, ohne indessen sich wegen des letzteren zu einem bestimmten Versprechen herabzulassen, dann rauschte sie davon. Misko sagte sich, daß Frau Camilla trotz des merkwürdigen Feingefühls, das sie in Sachen seines Geschenkes bekundet hatte, etwas Ordinäres an sich hatte. Von ihren Heirathsplänen betreffs Sisi machte sie kein Hehl. Ja, hatte sie ihm Sisi, ohne jede Vermittelung, plump und aufdringlich nicht gerade angeboten, so, wie man eine Waare anbietet, gleichviel, wer der Käufer ist, wenn er nur den nothwendigen Rang und Reichthum hatte, um die ihr Sisi feil war? Sisi! Nein, sie wußte nichts davon — nichts! Und er hatte ihr mit seinem Geschenk statt Freude nur neuen Schmerz gemacht.

Die Damen zogen nicht aus — sie blieben.

An einem der nächsten Tage sah Misko um die gewohnte Morgenstunde Frau Camilla allein das Hotel verlassen. „Ich komme in einer Stunde wieder," sagte sie so laut zu dem Portier, daß es Misko, der wieder wie zufällig seinen gewohnten Posten an der Hausthür eingenommen hatte, unbedingt hören mußte. Sisi war also allein. Wenn er an ihre Thüre klopfte. Unmöglich! Und was wollte er von ihr? Was ihr sagen? Und dann wieder — sollte er diese Stunde ungenützt verstreichen lassen? Hinter ihm auf der Treppe raschelte etwas. Misko sah sich um. Alles Blut strömte ihm wieder zum Herzen. Es war Sisi, im Hut und Mantel, und sie war in den Speisesaal getreten.

Der große Speisesaal war um diese Stunde ganz leer. Die Hotelgäste bestanden sonst nur aus Geschäftsreisenden, die am Vormittage ihre Kunden besuchten. Als Misko in den Saal trat, saß Sisi an dem großen Sophatisch in der Ecke und blätterte in einer illustrirten Zeitschrift. Sie schien hier auf die Rückkunft ihrer Tante zu warten und sich indessen die Zeit zu vertreiben. Bei dem Geräusch der sich öffnenden Thür sah sie auf, und bei Miskos Anblick breitete sich über ihr Gesicht eine große Verlegenheit. „Ich störe Sie, gnädiges Fräulein," sagte Misko. „O nein," erwiderte sie wie jeder andere Backfisch. Dabei war sie unwillkürlich aufgestanden. Aber so viel merkte er, daß in ihr etwas vorging, etwas, was mit seinem verunglückten Geschenk zusammenhing. „Ich habe Sie um Verzeihung zu bitten Fräulein Sisi," fuhr er fort, ohne daß er selber wußte, wie er dazu kam, sie bei ihrem Vornamen anzureden — „ich habe Ihnen Ungelegenheiten verursacht. Ich hätte Ihnen so gern eine Freude gemacht."

Es war in dem großen Saal ganz still. An den von grünen Drahtgeflechten verdeckten Fensterscheiben, durch die man auf den breiten Marktplatz sah, summten die letzten Herbstfliegen. Sisi sah mit gesenktem Kopfe vor sich hin.

„Sie sind so gut," sagte sie leise.

Es waren die einzigen Worte, die sie fand. Sie waren ungeschickt, aber sie klangen wie ein Laut der Natur in sein Herz. Sie erfüllten ihn mit Rührung und zugleich mit einem Gefühl des Glücks.

So stand er vor ihr da und wußte nicht, was er weiter sagen sollte. Wie er sie jetzt hilflos vor sich sah, schwieg jedes Begehren in ihm. Nur seine Arme schützend um sie legen, sie behüten für immer und gegen eine ganze Welt — sonst nichts.

„Macht Ihr Beruf Ihnen viel Freude?" sagte er endlich von neuem.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei für's Haus.

Goldene Ketten zu reinigen. Man tue die Kette in eine kleine Flasche mit etwas warmem Wasser, setze etwas geschabte Seife und Kalkpulver hinzu und schüttele dann die Flasche eine Minuten lang tüchtig. Dann nimmt man die Kette heraus, wäscht sie in reinem Wasser und trocknet sie ab. Sie wird nun einen schönen Glanz zeigen.

Frauenhaar, das zu viel Fett enthält, erscheint leicht unansehnlich und braucht trotzdem nicht alle paar Tage gewaschen zu werden, um wieder frisch und locker zu erscheinen. Es genügt, wenn man mit einem Wattebausch etwas Reismehl oder Puder auf das Haar tupft und durch leichtes Kämmen und Bürsten dann das Reismehl wieder entfernt. Durch dieses einfache Mittel wird das überflüssige Fett entfernt und die Haare erscheinen locker und sauber, ohne daß die Prozedur schädliche Folgen für die Kopfhaut oder die Haare hat. Zu häufiges Waschen der Haare hat oft Brüchigkeit derselben und Ausfall zur Folge.

Unruhe in den Beinen. Dies ist ein nervöser Zustand. Man schlafe bei offenem Fenster, wärme das Bett gut an, und sorge dafür, daß man selbst durch und durch warm ist, bevor man ins Bett geht. Man mache zu diesem Zwecke einen raschen Gang im Freien, nach dem Auskleiden noch fünf Minuten Turnübungen mit Tiefatmen. Die meisten Menschen, besonders solche, die viel arbeiten, haben am Abend Abspannungszustände im Körper, die sich auf verschiedene Art äußern können, durch längeres Wachliegen oder auch Zuckungen und Unruhe in den Gliedern. Es handelt sich darum, den Ausgleich der Spannungen und Beruhigung herbeizuführen. Einesteils erreicht man dies durch Herstellung des seelischen Gleichgewichts, man muß sich selber zu beruhigen versuchen, die Sorgen bei Seite legen und dann für Wärme im Körper, frische Luft, sauerstoffreiches Blut sorgen; — guter Stuhl, frühes, leichtes Nachtmahl gehören auch dazu.

Waschen von Strümpfen aus farbiger Baumwolle. Dieselben sollen ohne vorhergehendes Einweichen in lauwarmem — nicht heißem — Seifenwasser sorgfältig ausgewaschen und dann sofort einoder zweimal in klarem, lauwarmem Wasser nachgespült werden. Es empfiehlt sich, dem letzten Wasser etwas Kochsalz oder Essig zuzusetzen — das erhält die Farben frisch und schön — auch sind die betreffenden Gegenstände im Schatten zu trocknen und dabei die inneren Seiten nach außen zu wenden.

Schwarz und weiße Stoffe macht man dadurch waschecht, daß man sie über Nacht in Salzwasser weicht — man nimmt zu einer Gallone Wasser eine gute Handvoll Salz. Ochsengalle ist ebenfalls ein gutes Mittel. Grüne, blaue und gelbe Stoffe legt man in Bleiwasser — einen Teelöffel Bleiwasser zu einer Gallone Wasser.

Manche Speisen sind nur in warmem Zustande leicht verdaulich und schmackhaft. Hierhin gehören weichgekochte Eier, verschiedene Sorten von Würstchen, viele Mehlspeisen, Fleischbrühe, Mehlsuppen und fast alle breiigen Speisen. Durch diese Tatsache sollte man sich indessen nicht verleiten lassen, die genannten Nahrungsmittel zu heiß zu genießen, da sie natürlich in diesem Zustande erst recht Schaden bringen und zu Magenerkrankungen Veranlassung geben können. Die richtige Wärme liegt bei etwa 105 Grad Fahrenheit.

Blutreinigung im Frühjahr. Für Erwachsene: In der Apotheke kauft man ½ Pint Alkohol und 1 Unze Kardenn. In dem ersteren wird letzteres aufgelöst, ½ Tasse Zucker hinzu gegeben und so viel kochendes Wasser dazu geschüttet, daß das Ganze 1 Quart Tonic ergibt. Von diesem nimmt man vor jeder Mahlzeit und abends vor dem Schlafengehen 1 Eßlöffel voll. Es ist dies ein altes Rezept, das das Blut wirkungsvoll reinigt, auf die Leber günstig einwirkt und die Verdauung fördert. 2. Schwefel und Weinstein (Sulphur and Cream of Tartar) zu gleichen Teilen gut vermischen. Davon viermal wöchentlich 1 Teelöffel des morgens. — Für Kinder: Ein Eßlöffel Schwefel wird vorsichtig, so daß keine Klümpchen entstehen, mit 1 Tasse Molasses angerührt. Davon bekommen die Kinder 1 Eßlöffel voll des morgens nüchtern; 3 bis 4 Wochen lang fortsetzend.

Selbstbereitung von Schmierseife. In knapp 2 Quart Wasser schneide man ½ Pfund Kernseife fein, gebe ½ Paket Bleichsoda dazu und lasse alles zusammen ¼ Stunde kochen. Wenn man den Topf vom Feuer genommen hat, schütte man etwas Salmiak dazu u. lasse die Masse, nachdem man sie in ein Geschirr zum Aufbewahren gegossen hat, erkalten. Aus diesem Quantum erzielt man mehr als zwei Pfund Schmierseife.

Union Sparbank

Südöstl. Ecke der Dritten und Brady Str. — Davenport, Ja.

Wir laden Sie ein, unsere Bank zu besuchen. Sie werden zuvorkommend bedient und Ihr Geld wird von vorsichtigen und fähigen Geschäftsleuten verwaltet.

Mit einem Dollar können Sie ein Bankbuch anfangen.

Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.

F. H. Bartemeyer, Präsident.
Wm. Heuer, Kassirer.

Meine Anzüge

werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.

C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ja.

Aerzte und Apotheker

Dr. H. J. Schirmer,
Praktischer Arzt.

Spezielle Rathschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen.

Neues zuverlässiges Erkennen (Diagnose) der Krankheiten, sowohl der gegenwärtig vorhandenen als der Anlage zu etwaigen späteren, auch bei Frauenleiden usw. Ertheilt zuverlässigen Rath wie Appendizitis, Schwindsucht, Zuckerruhr, Krebs, Gewächse, Fettsucht, Geistesleiden, Schlagfluß usw. zu verhüten sind. Praktische individuelle Behandlung. Heilung der Ursache. Sprechstunden von 9—12 und 1-4, außer Sonntags.

119 East 11. Straße. Tel. 3855.

Dr. J. S. Weber
Arzt und Wundarzt.
1525 Washington Straße.
Davenport, Iowa.
Behandlung von Nerven-, Magen- und Nieren-Leiden.
Sprechstungen: 11 bis 12 Vm., 1 bis 3 Uhr Nachm., 7 bis 8 Uhr Abends.
Telephon 728.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1506 w. 3. St. Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Dr. H. Matthey. Dr. W. A. Matthey
Telephon 345 Telephon 336

DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

Office: Putnam Bldg., 701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.

Phone 5753-Y.

Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt

20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ja.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden: 8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

— Rasche und saubere Lieferung aller Art geschäftlicher und privater Drucksachen zu den niedrigsten Preisen. Job-Druckerei des „Der Demokrat".